

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

159 (10.7.1896) II. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwei Mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch den Verleger
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Postgebühr 2 Mark
60 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Strichstraße 9.

Telefonanruf Nr. 401.

Verlagsbedingungen:
Die 1/2paltige Kolonialzeitung
über deren Raum 20 Pf.,
im Restament 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenutzte Stellen
werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträglich
sonstige Honorar-Ansprüche
Berücksichtigung finden.

Nr. 159. II. Blatt.

Karlsruhe, Freitag, den 10. Juli

1896

Der 8 Uhr-Ladenschluß.

rc. Wenn sich die Mitteilung, wonach der Bundesrat den Vorschlag der Kommission für Arbeiterstatistik auf Detretierung des 8 Uhr-Ladenschlusses abgelehnt hätte, bestätigen würde, so würde sich der Bundesrat den Dank der gesamten gewerbetreibenden Bevölkerung verdienen haben. Ueber die Thätigkeit der Kommission für Arbeiterstatistik sind die Akten noch nicht geschlossen. Es ist immer noch nicht klar, ob die Kommission sich mit ihrer Thätigkeit innerhalb der Grenzen ihrer Kompetenz bewegt oder nicht. Bekanntlich ist die Frage auch im preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht, und wenn vielleicht auch formell für die Kommission das Recht zu gesetzgeberischen formulierten Vorschlägen vorhanden ist, so muß man doch zugeben, daß bei Errichtung derselben jedermann nur an eine statistische Sammelstelle, nicht aber an eine gesetzgeberische Kommission durch formulierte Vorschläge vorbereitende Instanz gedacht hat. Das letztere umfönglicher, als ja die Kommission sich aus Regierungs- und Reichstagskreisen zusammensetzt und diese sowieso in die Lage kommen, bei jedem Gesetzgebungs-schritt mitzuwirken.

Jedoch dem sei, wie ihm wolle, soviel ist sicher, kein Vorschlag hat je soviel Erbitterung und Verstimmung erzeugt, als der auf Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses. Nicht so sehr wegen des Schusses, der den Angestellten in den Geschäften gewährt werden sollte. Es ist ja durchaus verfehlt, den Normalarbeitstag für erwachsene männliche Arbeiter einzuführen, wenn nicht dazu die Gefahr der Entkräftung oder der Lebensabkürzung mäßigt, wie es in den Bleisäurefabriken beispielsweise der Fall ist. Die thätigen und erteilungsfähigen Arbeiter weisen selbst einen Eingriff in ihre Erwerbsfreiheit zurück. Noch dazu aber die Erwerbsfreiheit der Inhaber der Ladengeschäfte beschränken wollen, das hieß doch eine Sozialpolitik treiben, die, wenn sie sich von sozialdemokratischen Ideen unterscheidet, es nur dadurch thut, daß sie weiter ging wie dieselbe, nämlich insofern, als die Sozialdemokraten nur Schutz der Angestellten, allerdings in völlig ungewöhnlicher Weise, verlangen, hier aber nicht bloß diesen gewährt, sondern die Arbeitgeber gezwungen werden sollten, lediglich eine bestimmte Tageszeit hindurch zu arbeiten. Das war dem doch eine Zumutung an die erwerbende Bevölkerung, die nur Erbitterung erzeugen konnte. Wir haben ja einen Vorgesmack von einer solchen Beschränkung der Erwerbsfreiheit der Arbeitgeber bereits erhalten.

Als bei der Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891 im Reichstage der Zweifel geäußert wurde, ob sich denn auch die Sonntagsruhevorschriften würden durchführen lassen, wenn nicht gleichzeitig die Beschränkungen auch für diejenigen Gewerbetreibenden durchgeführt würden, welche ohne Personal arbeiten, da war die Reichstagsmehrheit sofort bereit, eine dahin gehende Vorchrift in die Vorarbeiten der verbündeten Regierungen aufzunehmen. Sie besteht denn auch gegenwärtig zu Recht, hat ja aber die bekannten Folgen, namentlich im Handelsgewerbe, gehabt. Für die Vorchrift aber konnte wenigstens noch angeführt werden, daß es sich lediglich um einen Tag in der Woche handle, der nach göttlichem und menschlichem Recht und nach alter Gewohnheit der Ruhe gewidmet sein soll. Für den 8 Uhr-Ladenschluß ist in der That weiter nichts anzuführen, als daß die Kommission für Arbeiterstatistik die Lösung der von ihr angefangenen Aufgabe nicht anders durchzuführen wußte. Die Beschränkung der Erwerbsfreiheit, wie sie dabei für die Inhaber von Ladengeschäften geplant ist, würde sich doch nicht bloß auf das Handelsgewerbe beschränken. Man hätte später gefagt, was diesem recht sei, sei für andere Berufszweige billig und so hätte man nicht bloß allmählich den Normalarbeitstag für die Angestellten, sondern auch für die Arbeitgeber eingeführt und der Anfang des Juchthausstaates wäre gemacht gewesen.

Es ist ja zu hoffen, daß die Mitteilung von der Verwerfung des Vorschlages durch den Bundesrat sich bestätigen wird. Aber wenn dem auch nicht so wäre, so würde sich voraus-

lich im Reichstage keine Mehrheit finden, die solchen Ideen ihre Zustimmung gäbe. Deshalb braucht man das Besprechen dieser unheilvollen Bahn nicht mehr zu befürchten.

Deutsches Reich.

nc. Berlin, 8. Juli. Einer Meldung des Wolff'schen Telegraphenbureaus zufolge ist der französischen Regierung durch den deutschen Botschafter amtlich mitgeteilt worden, daß Deutschland sich an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 beteiligen werde. Die Tragweite dieser Nachricht läßt sich zur Zeit nicht ermessen. Zunächst will sie wohl besagen, daß das Reich einen Ausstellungskommissar bestellen wird. „Deutschland“ ist — durch Kunstwerke — auch nach 1887 auf Pariser Ausstellungen vertreten gewesen und ein Engagement des gesamten ausstellungsfähigen deutschen Gewerbes würde durch die erwähnte Veranstaltung der französischen Regierung selbstverständlich nicht herbeigeführt werden. Angesichts der Thatsache, daß die wirtschaftlichen Bedenken gegen die umfassende Beteiligung an internationalen Ausstellungen sich nach jeder Veranstaltung dieser Art verflüchtigen haben, scheint die Erwartung gerechtfertigt, daß die Angelegenheit der Beschickung der nächsten Pariser Ausstellung auch weiterhin nicht an einen Punkt geführt wird, wo eine Reihe von Produktionszweigen gezwungen wäre, sachliche Ermüdungen hinter solche der nationalen Repräsentationspflicht zurücktreten zu lassen.

4 Berlin, 8. Juli. Selbstverweigernd wird der amtliche stenographische Bericht über die Ständelose Schlussszene des Reichstages gar nichts zu berichten. Diese Nachsicht gegen die Sozialdemokratie seitens des Reichstags-Bureaus geht zu weit und wird möglicherweise gerade das hervorgerufen, was Präsident v. Bülow vermeiden wissen wollte, eine nachträgliche Erörterung des Falles. Es läßt sich gewiß Herrn v. Bülow nachfühlen, wie peinlich nach der gehobenen Stimmung, in welche er das „hohe Haus“ mit seiner begeisterten Schluss-Ansprache und dem Hoch auf den Kaiser versetzt hatte, es ihn berühren mußte, die Verleumdung des sozialdemokratischen Abg. Schmidt-Frankfurt zu rügen. Er schloß deshalb, noch ehe die Aulse: „Maus, raus“ härter anschwellen, eiligt die Sitzung. Das wird man ihm keineswegs verargen; aber den ganzen Vorgang im amtlichen stenographischen Bericht zu verflüchtigen, liegt doch wahrlich kein Anlaß vor! Und wenn nun gar der „Hannov. Courier“ das Betragen des Abg. Schmidt zu entschuldigen sucht durch Verhinderung der Wahrheit, so fragt man sich vergeblich nach dem Grunde, weshalb die Sozialdemokraten im Reichstage so sanft und behutamt angefaßt werden sollen; verfährt doch ihrerseits die Sozialdemokratie mit den bürgerlichen Parteien im Reichstage wahrlich nicht im Entferntesten mit einer solchen Schonung. Gegenüber dem „Hann. Cour.“, welcher ausführt, Schmidt-Frankfurt habe infolge seines körperlichen Gebrechens — er ist auf einem Beine lahm — den Saal nicht frühzeitig genug verlassen können, müssen wir nachdrücklich hervorheben, daß Schmidt erst den Saal wieder betrat, als seine sämtlichen Fraktionsgenossen, selbst Auer und Fischer, die als die letzten hinausgingen, denselben bereits verlassen hatten. Und selbst die geringe Bewegungsfähigkeit Schmidts würde es ihm doch möglich gemacht haben, zeitig genug wieder die Ausgangstüre zu erreichen, wenn er gewollt hätte; denn Herr v. Bülow sprach seine Schlussrede so langsam und feierlich, daß von einer Ueberladung Schmidts gar keine Rede sein kann. Es bleibt also dabei: er rief die Ständelose mit voller Absicht hervor!

re. Berlin, 8. Juli. Der Entwurf zu einer Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes, der, wie wir bereits mitgeteilt haben, foweit fertiggestellt ist, daß er dem preussischen Staatsministerium unterbreitet werden konnte, dürfte sich naturgemäß darauf beschränken, Uebelstände, die sich bei der praktischen Handhabung der einzelnen Bestimmungen des Gesetzes gezeigt haben, zu beseitigen. Man wird sich erinnern, daß an den verschiedensten Stellen die Idee aufgetaucht war, die gesamte Verwaltung der staatlichen Arbeiterversicherung durch Zusammenlegung zweier Funktionen zu einer zu vereinfachen und zu verbilligen. In der bekannten Novemberkonferenz wurde ja auch diese Idee im Reichsamte des Innern besprochen. Ihr ist natürlich in dem nunmehr vorliegenden Entwurf, der demnächst zur Veröffentlichung gelangen wird, keine Rechnung getragen, was sich wohl zur Genüge daraus erklärt, daß eine Verwirklichung der Zusammenlegung Vorarbeiten erfordert, die sich über einen beträchtlichen Zeitraum erstrecken würden. Damit ist aber nicht gesagt, daß diese

Idee nun völlig fallen gelassen sei. Man wird sie auch später im Auge behalten, wie denn überhaupt die Vereinfachung der Arbeiterversicherung ein Ziel sein muß, das immerwährende Aufmerksamkeit erheischt. Der vorliegende Entwurf wird also keine Änderungen der grundlegenden Vorschriften materieller Natur bringen, sondern mehr der Novelle ähnlich sein, welche zum Krankenversicherungs-Gesetze bereits seit mehr als 2 Jahren Gesetzeskraft erlangt hat. Auch diese Novelle war recht umfangreich, trotzdem die Grundlagen der Krankenversicherung in ihr unberührt blieben. Ob allerdings die weitere gesetzgeberische Aktion sich so wird beschleunigen lassen, daß die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz schon in der im nächsten Herbst wieder beginnenden Tagung an den Reichstag gelangen können wird, bleibt fraglich.

nc. Berlin, 8. Juli. Zum Prozesse Wehlan schreibt die Nat.-lib. Korr. unter anderem: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Professor Wehlan vor dem Forum der öffentlichen Meinung nach einem weit strengeren Maßstabe beurteilt und verurteilt wird, als der kaiserliche Disziplinarhof unter den obwaltenden Umständen anzulegen befugt war. Hier kann nur die Gewißheit verständig wirken, daß in Zukunft Handlungen, wie sie sich Professor Wehlan hat zu Schulden kommen lassen, in einer ganz anderen Weise, als es bisher möglich war, gebüßt werden können, nämlich auf strafrechtlichem Wege. Nichts aber würde verfehler sein, als das Verhalten Wehlan's der Kolonialverwaltung oder gar der Kolonialpolitik im allgemeinen zur Last zu legen. Die Kolonialpolitik als solche hat mit den Thaten Wehlan's nicht das Geringste zu schaffen, und wenn heute abermals gegen die Kolonialverwaltung der Vorwurf erhoben wird, daß sie in der Auswahl der in die Kolonien entsandten Beamten leichtfertig zu Werke gegangen sei, so braucht nur an die Zurückweisung, die dieser Vorwurf bereits im Reichstage erfahren hat, erinnert zu werden. Wehlan hatte die besten Zeugnisse seiner Vorgesetzten aufzuweisen und wurde erst nach längerer Beschäftigung im Auswärtigen Amt nach Kamerun geschickt. Daß man sich in ihm getäuscht hat, ist bedauerlich, aber nur böser Wille kann in vereinzelten Schlußgriffen Kriterien für ein System erblicken.

Ausland.

r. Zürich, 8. Juli. Der Boykott der Züricher Bierbrauergesellschaften zieht immer weitere Kreise, und man kann aus dem Zwischenfall sehen, welche herrlichen Zustände wir entgegen gehen, wenn die Herren „Genossen“ Meister werden. Es handelt sich nämlich um nichts mehr und um nichts weniger, als darum, zu wissen, ob der Arbeitgeber in Zukunft noch berechtigt sein soll, die ihm zuzugewandten Arbeiter zu wählen, oder ob er sich dieselben von der Gewerkschaft vorschreiben lassen muß. Die Münchener Brauereibesitzer wollen ihren Schweizer Kollegen dadurch zu Hilfe kommen, daß sie den Wirtschaften, die das Bier bisher von konkurrenzfähigen Gesellschaften bezogen, kein solches liefern. Die Züricher Arbeitergewerkschaft ihrerseits will den Boykott auch auf ausländische Brauereien ausdehnen; doch wählte man eine Kommission, um einen letzten Versöhnungsversuch zu unternehmen.

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 9. Juli. Der wasscheit ultramontane „Pfälzer Bote“ veröffentlicht folgenden „Briefkasten“:

Die Eivil- oder bürgerliche Ehe ist ein einfaches Rechts-geschäft rein weltlicher Art, sie trägt also den Charakter eines Geschäfts, wie wir deren im Laufe des Jahres öfter zu erfüllen haben, der eine mehr, der andere weniger. Es ist darum durch nichts begründet, dem Abschluß des bürgerlichen Ehevertrages einen Anstrich höherer Weihe zu geben, wie es etwa geschehen würde, wenn Braut und Bräutigam in höchster Feiertagsgewandung — wie es beim Empfang des Sakramentes üblich ist — auf dem Standesamte erscheinen würden. Diese Sitte darf sich nirgends einbürgern, sie würde Verwirrung über die Begriffe der bürgerlichen Ehevertrags-schließung und den Empfang des Sakramentes der Ehe hervorgerufen und könnte leicht dem Anscheine nach verleiten, ja vielleicht Manchen zu der irrigen Meinung kommen lassen, daß beide gleichwertig seien. Gerade, weil die bürgerliche Ehevertrags-schließung dem Empfang des Ehe-Sakramentes nach gesetzlicher Vorschrift vorangehen muß, ist es notwendig, überall die Begriffe und Bedeutung beider Handlungen klar zu stellen und zu erhalten. Andererseits ist es selbstverständlich, daß Brautleute auf dem Standesamte, gerade so wie vor jeder andern Behörde, in anständiger Kleidung zu erscheinen haben, also nicht in beschmutzter oder gar zerfallener Arbeitskleidung. Um anständig gekleidet zu er-

gab der Schornstein nach und, während seine Steinmassen herunter-polterten, stürzte der Ballon mit großer Geschwindigkeit in den Genußpark herab, wo er glücklicherweise von den kräftigen Armen der herbeigeeilten Soldaten festgehalten werden konnte. Das gestattete den vor Schreck halb wahnsinnig gewordenen Passagieren endlich, den Ballon zu verlassen. Kaum war der letzte derselben herausgehoben und in Sicherheit gebracht worden, als der Ballon sich wiederum losriß und mit rasender Schnelligkeit in die Höhe schoß. Bald erfolgte ein scharfer Knall und das Luftschiff schrumpte herabfallend immer mehr zusammen, um in tausend Fetzen zerfallen die Erde wieder zu erreichen.

Ein Muster-Panzerschiff. Aus Paris, 5. Juli, wird uns geschrieben: Das Panzerschiff „Carnot“, das gegenwärtig in Toulon fertiggestellt wird, hat, wie verlautet, nur Platz für 81 Mann der Besatzung; die anderen Matrosen sollen im Zwischen-deck, oberhalb des gepanzerten Verdecks, inmitten von Beschlägen und Dampftröben untergebracht werden, wo sie unter keiner Bedingung bleiben können. Bei einem Panzerschiff, das 600 Mann erhalten soll, auf dem die für diese notwendigen Schlafstellen vergessen, ist gewiß eine sehr ansehnliche Leistung der Ingenieur, die den Plan des Schiffes ausgearbeitet haben. Vielleicht handelt es sich um einen Neuerungsvorwurf, der darin bestünde, die Matrosen, die bisher immer auf den Schiffen untergebracht waren, in Kajüten auf dem festen Lande einzuquartieren.

Die Abschaffung des Trinkgeldes. An den Strahlenenden Budapests fand man, wie dortige Blätter mitteilen, vor einigen Tagen folgende Plakate: „An das Publikum der Hotels, Restaurants und Cafés der Haupt- und Residenzstadt! Geehrte Mitbürger! Wir beehren uns mitzutheilen, daß der Kellnerstreik sein Ende erreicht hat. Die Herren Chefs haben alle Bedingungen, welche wir stellten, angenommen und unsere anständige Existenz ist nunmehr sichergestellt. Und nun bitten wir das Publikum, zur Kenntnis zu nehmen, daß wir das Trinkgeld benannte Almosen für uns nicht mehr existiert, daß wir dasselbe in Zukunft zurückweisen werden, weil es unter unserer Würde ist, ein solches Almosen noch weiter anzunehmen. Jeder Kellner ist menschlich zu behandeln, das Publikum enthält sich aller Anzüglichkeiten. Al' dies thun wir, weil wir unsere gesellschaftliche Autorität wiederherstellen wollen. Budapest, am 3. Juli 1896. Die Budapestener Kellner.“ Diese Plakate verfehlten natürlich nicht, die angenehmste Sensation

Feuilleton.

— Ein Standa fand dieser Tage im Vergnügungspark der Berliner Gewerbeausstellung statt. Der Direktor einer Verlags-lit-Kapelle war von dem Unternehmer entlassen worden, während die Kapelle weiter konzertierte. Die Instrumente und Kostüme der Kapelle gehören angeblich der Geliebten des entlassenen Direktors, einer Frau Böckl, und diese erwirte einen richterlichen Beschl, wonach die Sachen der Verlagslirerit gepfändert werden dürfen. Als nun abends der ehemalige Dirigent, seine Geliebte und ein Gerichtsbevollmächtigter mit mehreren Bewandern erschienen, um die Pfändung vorzunehmen, widerstehen sich die Musiker und griffen ihren ehemaligen Chef und seine Geliebte thätlich an. Es entstand eine arge Prügelei, wobei das Publikum für die Verlagslirerit Partei ergrieff. Der Gerichtsbevollmächtigter und seine Begleitung mußten sich unverrichteter Sache zurückziehen.

— Noch Schlimmeres. Im „Generalanzeiger“ für die Neumark“ macht ein Fräulein S. folgendes bekannt: „Am Freitagmorgen dem bunten Klaffschien vorbeugend, teilte ich allen denjenigen, die sich mit Recht oder Unrecht für mich interessieren, mit, daß der Herr, der mich in diesen Tagen öfters in den Straßen führen wird, mein Bruder ist und kein anderer, etwa ein Bräutigam oder noch Schlimmeres.“

— Ueber ein Jdyll auf der Sekundärbahn berichten die „M. N. N.“ aus Reichenhall: Am 25. Juni ließ auf der Linie Reichenhall-Berchtesgaden zwischen Omair und Hallthum der Heizer seine Kohlenhaufel von der Lokomotive fallen; ruhig sprang er vom „Bügel“ herab, lief zurück, bis er die Schaufel niederwarf, dann dem „Bügel“ wieder nach, holte es auch bald ein, sprang auf und ging dann unter der angemessenen Heiterkeit der Fahrgäste an seinen Platz zurück.

— Die schlauen Fälscher. Die Millenniumsausstellung in Pest ist um eines ihrer größten Schaustücke ärmer. Dieser Tage, so wird der „Pest. Ztg.“ geschrieben, sollte, das bisher ungelöste Rätsel der schlafenden Fälscher, über das sich nicht nur das Publikum, sondern auch hervorragende Mediziner den Kopf zerbrochen hatten, eine unerwartete Lösung finden. Ein witzbegehrtes Mitglied der Polizei war von einer ungewöhnlichen Neugier geblieben, zu ergründen, was der schlafende Fälscher außer den „Gesellschaftsständen“ mache, und ehe die beiden wachhaltenden Wächtern

sich dessen verahen, hatte der Polizist die geheiligten Räume betreten. Ein Anblick für Götter! Der „eingeschlaferte“ Fälscher lag in seinem Glasfuge aufrecht und — spielte im Verein mit seinen beiden Kollegen Mariage (ein beliebtes Kartenspiel der Fälscher). Seitdem ist die Wunde der Fälscher geschlossen.

— Selbstmord am Tage nach der Hochzeit. Aus Mährisch Odrau, 4. Juli, schreibt man: Ein rätselhafter Selbstmord wird in der hiesigen Bevölkerung besprochen. Die Tochter eines angesehenen Wäldorfer Fabrikdirektors, Martino, ein hübsches 17-jähriges Mädchen, war vor wenigen Tagen in der hiesigen evangelischen Pfarrkirche mit dem preussischen Hauptzollamts-Absessor Walter Wilde aus Ratibor getraut worden. Am Tage nach der Trauung mußte Wilde, dessen Urlaub zu Ende gegangen war, nach Ratibor zurückkehren, während seine junge Frau bis zur völligen Einrichtung ihrer neuen Wohnung bei ihren Eltern verbleiben sollte. Am nächsten Tage erhielten die Eltern eine Depesche, welche lakonisch den Tod ihres Schwiegersohnes meldete. Wilde hatte nach seiner Ankunft in Ratibor seine Garenwohnung aufgesucht und in heiterer Stimmung die Glückwünsche seiner Quartierfrau entgegengenommen. Als diese nun zeitig früh das Frühstück bringen wollte, erhielt sie auf ihr Klopfen keine Antwort. Sie öffnete die Thür, die unverschlossen geblieben war, und fand zu ihrem Entsetzen Wilde leblos auf dem Boden; er hatte sich erdrosselt. Auf dem Tische lag das Bild seiner jungen Frau, im Zimmer standen zahlreiche Kisten, welche Hochzeitsgeschenke enthielten. Ueber das Molo die Selbstmordes fehlen alle Anhaltspunkte. Wilde war der Sohn eines Geheimen Sanitätsrates und befand sich in günstigen Vermögensverhältnissen. Als Beamter erfreute er sich bei Vorgesetzten und Kameraden größter Sympathien. Der Familie der jungen Witwe wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

— Der Fesselballon „Formidable“, der am Dienstag Abend mit 5 Personen, darunter 2 Damen, in Montpellier aufgelaufen wurde, hatte ein recht aufregendes und unangenehmes Abenteuer zu bestehen. Der Ballon wurde nämlich durch den starken von Nordwesten nehenden Wind fortgerissen und dabei sollte sich sein Rabel um den Schornstein der in der Nähe liegenden Eisenwerke. Eine halbe Stunde hindurch wurden die halbbedrückten Versuche gemacht, um den Ballon loszubekommen; ungefähr 20 000 herbeigeströmte Personen schauten angsterfüllt zu. Um 7 Uhr endlich, als sich alle Bemühungen als vergeblich erwiesen hatten,

den stattfinden dürfe, so ist das hoffentlich nicht so schlimm gemeint. Unser Volk sieht gottlob in seiner Kirche noch die Einrichtung, die ihm Trost gewährt und Erquickung in den Nöten des Lebens, wo es sich mit neuem Lebensmut erfüllen kann, um neugefährdet den Kampf des Lebens weiterzukämpfen. Es will uns gar nicht in den Sinn, es als möglich zu denken, daß die Tröstlerin der Mitleidigen, die Kirche, sich umwandelte zur gefährdeten Bedrängerin unseres Volkes. Gewiß! Unser Volk liebt seine Kirche und entzieht sich nicht ihren unumgänglichen Lasten. Nur lasse man ihm die Freiheit, dies zu thun, wenn es geht ohne allzugroße Opfer. Wenn die Steuer auch erst Ende November bezahlt wäre, so wäre das nicht zu teuer erkauft damit, daß man unserm Volk seine Lasten so leicht als möglich macht. Mehr Herz fürs Volk! Schließlich noch tabelnd hingewiesen auf den abstoßenden hochfahrenden Ton, welcher in den Erlassen der Kirchenrentenabteilungen zu herrschen pflegt. Unsere Kirchenrentenheber ärgern sich oft darüber. Allzu spitz sieht nicht! Gerade kirchliche Angelegenheiten sind in unserer wildbewegten Zeit mit möglichster Schonung und Milde anzufassen, wenn etwas Gutes geschaffen werden soll. Wir hoffen, daß diese Andeutung Veranlassung wird, den Ton der Rechnungsherren ein wenig zu mäßigen. Sollte es nichts fruchten, so werden wir uns gefaßt, fernereit wieder darauf zurückzukommen. Mit Güte wird in aller Welt unendlich viel mehr erreicht als mit harter Rede.

Kunst und Wissenschaft.

Stadtgartheater. Wie bereits angezeigt, findet morgen, Freitag, im Stadtgartheater die Premiere von Sudermanns neuem Bühnenwerk „Das Glück im Winkel“ statt! Das Schauspiel geht außer am Freitag auch am Samstag und Sonntag in Scene! Genanntes Schauspiel hat sich im Laufe der vergangenen Theateraktion auf allen Bühnen Deutschlands als „Schlager“ der Saison erwiesen und ist bereits in italienische und englische Uebersetzung. Auch hier wird man dem Werke sicherlich viel Interesse entgegenbringen!

Bayreuther Festspiele. Wie aus Bayreuth berichtet wird, sind von den diesjährigen Bühnenfestspielen die ersten 12 Abende (19. Juli bis 5. August, Cylus I bis III) vollständig ausverkauft und somit nur noch für die letzten 2 Cylen (9. bis 12. und 16. bis 19. August) Eintrittskarten zu haben. Da die Anzahl der für diese letzten 8 Abende verfügbaren Plätze auch nur noch gering ist und täglich geringer wird, so ist denjenigen, die in diesem Sommer einer Aufführung des „Ring des Nibelungen“ in Bayreuth beizuwohnen wünschen, zu raten, sich baldigst Eintrittskarten zu sichern. Der Verwaltungsrat soll, wie verlautet, in Betracht der diesjährigen hohen Umlaufen, die wahrscheinlich ein Defizit herbeiführen werden, und in Berücksichtigung des Umstandes, daß zum allergrößten Teile die Willeis zu den diesjährigen Nibelungen-Cylen im voraus beinahe sämtlich ausverkauft sind, bereits beschließen haben, im Jahre 1897 wieder Festspiele abzuhalten, und in denselben abwechselnd den „Nibelungenring“ und „Parsifal“ zur Aufführung zu bringen.

Personalveränderungen.

Aus dem Bereiche der Groß-Steuerverwaltung:
Zugeweiht:
Finanzpraktikant Karl Dietrich beim Groß- Finanzamt Einsheim der Groß- Steuerdirektion zur Verwendung im Sekretariatsdienst.
Finanzassistent Karl Schmitt in St. Wälfen der Revision der Groß- Steuerdirektion als Revisionshelfer.
Etwaigig angestellt:
Steueraufseher Albert Weßbecker in Tiefenbrunn.
Verleihen:
Finanzpraktikant Dr. Ludw. Steinbrenner beim Groß- Hauptsteueramt Konstanz zum Groß- Finanzamt Achern. Finanzpraktikant Karl Misch bei der Zollabfertigungsstelle am Bahnhof Basel zum Groß- Finanzamt Einsheim.

Verlassenen.

Die Auszeichnung für 13jährige treue Dienste: den Steueraufsehern August Linzer in Oberkirch und Josef Bauer in Wüßlingen.

Personalnachrichten.

Aus dem Bereiche der Groß- u. Staatsbahnen:
Verleihen:
Otto Ehrhardt, Eisenbahnassistent in Offenburg nach Lahr. Joseph Weinreuter, Eisenbahnassistent in Weidenbach nach Karlsruhe. Adam Burecht, Eisenbahnassistent in Weidenbach nach Gernsbach. Albert Koch, Expeditionsgehilfe in Lahr nach Weidenbach. Anton Stiegeler, Expeditionsgehilfe in Weidenbach nach Freiburg. August Stolz, Expeditionsgehilfe in Weidenbach nach Weidenbach. Christian Panitzsch, Expeditionsgehilfe in Mannheim nach Weidenbach. Aug. Weide, Bureaugehilfe in Krotzingen nach Basel. Karl Schläpfer, technischer Assistent in Krotzingen nach Weidenbach. Paul Seifriz, Werkführer in Karlsruhe nach Basel. Johann Jungard, Lokomotivführer in Basel nach Freiburg. Adolf Hans, Lokomotivführer in Weidenbach nach Karlsruhe. August Heinrich, Wagenwärter in Karlsruhe nach Weidenbach. Max Wulshat, Wagenwärter in Basel nach Weidenbach.

Rechtspflege.

Berlin, 9. Juli. Die Blätter melden aus Sorau: Die hiesige Strafkammer verurteilte den Direktor der Pulverfabrik, Josen, wegen fahrlässiger Zündung 3 Monate Gefängnis. Der Verurteilte machte im vergangenen Jahre wiederholt Schießversuche mit einem Geschosse, um die Knallwirkung des Salpeterminerz zu erproben. Bei einem solchen Versuche am 28. Oktober v. J. riß sich der Versuch des Geschüßes los und traf die Arbeiterin Marie Naat, die sofort getödtet wurde. Als Sachverständige wurden 5 höhere Offiziere aus Berlin und Spandau vernommen.

Verschiedenes.

□ Die Benzinexplosion in Stuttgart. Aus Stuttgart, 8. Juli, wird uns geschrieben: Das Haus Calmerstraße 20 war heute Nachmittag der Schauplatz einer furchtbaren Benzinexplosion. Im ersten Stock befindet sich eine Handwäscherei von Schneider-Hochstein, welche das für ihren Geschäftsbetrieb nötige Benzin im Keller aufbewahrt. Im Parterre ist seit kurzem ein Kohlenwaren-Laden von A. Steiger etabliert. In den Besitzverhältnissen des Hauses herrscht die Eigentümlichkeit, daß der Parterrestock dem Steiger und die oberen Räumlichkeiten dem Schneider-Hochstein gehören. Gegen 4 Uhr wurde die Umwohnerschaft durch eine heftige Detonation erschreckt. Aus dem Korridor schlug eine mächtige Flamme hervor und Körbe und Glasplitter flogen über die Straße hinweg. Gleichzeitig vernahm man aus dem Hause Jammergeschrei. Die Polizei, welche sofort zur Stelle war und die Nachbarn drangen in das Haus ein, wo sich ihnen ein betrübendes Bild darbot. Im Keller, bzw. auf der Kellerkammer, lagen 3 von Brandwunden gräßlich entstellte Personen: die Frau Steiger, deren 12jähriger Sohn und das Dienstmädchen. Ein in der Schadstraße wohnender Herr, welcher im Moment der Explosion an dem Hause vorüberging, wurde zur Erde geschleudert und zog sich durch die herumliegenden Glasplitter nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe zu. Nachdem auch mittlerweile die Berufsfeuerwehr eingetroffen war, wurden die Verwundeten, denen inzwischen ein Notverband angelegt worden war, ins Katharinenhospital verbracht. Schrecklich war das Wimmern der beiden verwundeten Frauen und des Knaben anzuhören. Besonders die beiden erkrankten haben so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Dem Dienstmädchen waren bei der Explosion fast sämtliche Kleider vom Leibe gerissen. Ein weiterer noch jüngerer Sohn der Frau Steiger, welcher sich im Laden befunden hatte, wurde durch den Luftdruck an die Decke geschleudert, ohne weitere Verletzungen davon zu tragen. Ueber die Ursache der Katastrophe machen die Hausgenossen die widersprechendsten Angaben. Am wahrscheinlichsten ist diejenige des geretteten kleinen Steiger, welcher aus sagte, seine Mutter und das Dienstmädchen seien wenige Minuten vor der Explosion mit einer brennenden Petroleumlampe in den Keller gegangen. Hier scheinen sich die Umstände, daß ein Faß nicht gehörig verschlossen worden und Benzin herausgelaufen war, Gase gebildet zu haben, die durch das Licht entzündet worden sind. Der Brand, welcher entstanden, war nur unbedeutender Natur und konnte rasch gelöscht werden. Furchtbar ist der Parterrestock des Hauses zugerichtet worden. Der Fußboden ist meterhoch gehoben,

das Kellergewölbe zeigt breite Risse und die Steinrujen wurden herausgeschleudert. Man befürchtet, daß auch das Fundament des Hauses gelitten hat. Im 2. und 3. Stock des Hauses befanden sich Näherinnen mit zahlreichen Mädchen, deren sich kein panischer Schrecken bemächtigte und die sich in ihrer Angst nach hinten auf die Dächer der Nachbarhäuser flüchteten. — Kurz nach Eintritt der Explosion hatten sich der Stadtdirektor, der Bezirksbürgermeister und der Polizeirat auf der Unglücksstätte eingefunden.

Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 9. Juli. (Anfangsturse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 300.—, Staatsbahn 306.—, Lombarden 90 7/8, Ägypt. Post 26.70, Mezzogiorno 104.80, Ungarn 104.20, Disconto-Komm. 208.—, Cottb. Harbaktien 169.20, Proz. Mexikaner ult. 93.60, Proz. Mexikaner ult. 26.70, Banque Ottomane 112.50, Türkenlose 83.55, Italiener 88.60, Tendenz: fest.

Frankfurt a. M., 9. Juli. (Schlußstunde 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.80, London 208.80, Paris 809.83, Wien 170.05, Italien 75.60, Privatdiskonto 2 1/4, Napoleon 16—21, Ägypt. Deutsche Reichsanleihe 106.15, Ägypt. Deutsche Reichsanleihe 99.80, Ägypt. Preuß. Konsols 105.90, Ägypt. Baden in Gulden 103.50, Ägypt. Baden in Mark 104.20, 3 1/2 Proz. Baden in Mark 104.25, Ägypt. Monopolobligationen 85.70, Ägypt. Ägypt. Post 1860 123.55, 4 1/2 Proz. Portugieser 41.05, Neue Ägypt. Post 68.95, Ägypt. Serben 66.10, Spanier 64.50, Türkenlose 83.55, 1 Proz. Türken 2.—, 4 Proz. Ungarn 104.80, Ungar. Kronenrente 100.05, Ägypt. Argentinier 65.20, 5 Proz. China von 1896 102.—, 6 Proz. Mexikaner 93.50, 5 Proz. Mexikaner 85.—, Ägypt. Mexikaner 26.90, Berliner Handelsgesellschaft 150.40, Darmstädter Bank 154.45, Deutsche Bank 187.—, Dresdener Bank 158.70, Oester. Länderbank 213 1/2, Wiener Bankverein 228.—, Ottomanebank 112.55, Mainzer 120.70, Elbthal 238 1/4, Schw. Zentral 140.—, Schw. Nordost 138.80, Schw. Union 90.90, Jura-Simplon 106.90, Mittelmeer 95.90, Meridional 124.20, Bad. Zuckerfabrik 64.50, Harpener 155.70, Nord. Lloyd 115.80, Hamb.-Amerika 131.20, Maschinenfabrik Oerzger 315.—, Kreditaktien (Nachbörse) 300 1/4, Disconto-Komm. 208.—, Staatsbahn 306 1/4, Lombarden 90 7/8, Tendenz: fest.

Berlin, 9. Juli. (Anfangsturse.) Kreditaktien 221.70, Disconto-Komm. 207.80, Staatsbahn 153.20, Lombarden 44.20, Russnoten 216.20, Saurahütte 153.30, Harpener 155.90, Dortmund 48.20.

Berlin, 9. Juli. (Schlußstunde.) Kreditaktien 221.70, Disconto-Komm. 207.90, Dresdener Bank 158.60, Nationalbank f. Deutschl. 140.50, Bochumer 160.70, Selsen. Bergwerk 169.50, Saurahütte 153.10, Harpener 155.50, Dortmund 48.20, Ber. Köln-Rottweil. Pulverfabrik 225.50, Deutsche Metallpatronenfabrik 384.50, Hamb.-Amerik. Paketf.—, Kanada-Pacific 88.10, Privatdisk. 2 1/4, Proz. Tendenz: Die Börsen eröfnete fest aber still. Montan- und Kohlenwerte besser. Auslandsbahnen still, doch fest. Fonds sehr fest. Schiffsbahntaktien erhöht. Schluß ruhig.

Wien, 9. Juli. (Vorbörs.) Kreditaktien 884 1/4, Staatsbahn 860.70, Lombarden 108.20, Marchen 88.82, Ägypt. Ungarn 122.65, Papierrente 90.40, Kronenrente 101.20, Länderbank 251.75, Ungarische Kronenrente 90.40, Tendenz: fest.

Paris, 9. Juli. (Anfangstunde.) Ägypt. Rente 101.90, Spanier 64 1/4, Türken 20.70, Italiener 88.25, Banque Ottomane 564.—, Rio Tinto 606.—

London, 9. Juli. Debers 3 1/4, Chartered 3 1/4, Goldfields 12 1/2, Randfontein 3.—, Coltrant 7 1/4.

New-York, 8. Juli. Baumwollzufuhr vom Tage 1000 Ball, Ausfuhr nach Großbritannien — Ball, Ausfuhr nach dem Festlande — Ball. Baumwolle in New-York 7 1/4, do. in New-Orleans 6 1/4, Baumwolle für Juli 7.17, August 7.17, September 6.82, Okt. 6.62, Nov. 6.59, Dez. 6.61, Januar 6.64, Februar 6.68, März 6.72.

Chicago, 8. Juli. Nachm. 5 Uhr. Schmalz Juli 3.63, Sept. 3.75, Januar 4.07, Port October 6.67, Januar 7.50, ribs October 3.70, Januar 3.80.

Reichstelegraphenanfall. Am 8. Juli wurde in Waldheim ein Reichstelegraphenanfall in Verbindung mit dem vorhandenen Poststellen eröffnet. Die neue Betriebsstelle nimmt teil am Unfallmeldebetrieb. — Am 10. Juli werden in Langenauß und Petersbach Reichstelegraphenanfälle in Verbindung mit den vorhandenen Poststellen eröffnet. Die neuen Betriebsstellen nehmen teil am Unfallmeldebetrieb.

Postverlehr nach Marokko. Von jetzt ab können Briefe und Pakete mit Wertangaben bis zum Betrage von 8000 M. nach Tanger in Marokko versandt werden.

Köln a. Rh., 8. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet: In das hiesige Handelsregister wurde die Deutsche See-Telegraphengesellschaft in Köln eingetragen. Dieselbe bezieht die Leitung und den Betrieb eines unterseeischen Kabels von Deutschland nach Spanien mit der späteren Leitung nach Amerika gemäß einer der Firma Fellen u. Guillaume in München a. M. erteilten Genehmigung. Das vorläufige Aktienkapital beträgt 3 500 000 M. Hauptbeteiligte sind die Firma Fellen u. Guillaume und die mit der neuen Gesellschaft in Ansehung tretenden bestehenden Telegraphengesellschaften Eastern Telegraph Company etc.

Drahtberichte.

Berlin, 9. Juli. Der Bundesrat erteilte in seiner heutigen Plenarsitzung den Ausschussanträgen betr. die Ausführungsbestimmungen zum Zuckersteuergesetz vom 27. Mai 1896, sowie dem Gesetze betr. die Vergütung des Kakaopulvers bei der Ausfuhr von Kakaowaren vom 22. April 1896 seine Zustimmung.

Berlin, 9. Juli. Die Morgenblätter melden aus Bozen: Auf dem gestern nach Italien fahrenden Eilzuge verunglückte in der Nähe von Rovereto ein deutscher Reisender namens Mayer, der sich auf der Plattform des Wagens befand. Der Wind trug Mayer den Hut davon, den er durch Nachspringen erhalten wollte. Hierbei fiel er mit dem Unterkörper auf einen Weingartenpfahl, der seinen Körper durchstieß. Der Unglückliche starb nach kurzer Zeit.

Danzig, 9. Juli. Der Staatskommissar für Gesundheitspflege im Stromgebiet der Weichsel gibt bekannt: Die eingehende Untersuchung der von Dr. Vichert eingefandenen Kultur im Institut für Infektionskrankheiten in Berlin ergab, daß die bei Frau Drechsler gefundenen Bakterien keine Cholera-bakterien waren, Cholera asiatica mithin nicht vorlag.

Frankfurt a. M., 9. Juli. Die städtischen Lagerhaus- und Hafenarbeiter in Stärke von 100 Mann haben heute früh die Arbeit eingestellt, ausgenommen die Arbeiter des Kohlenhafens, die weiter arbeiten. Die Arbeiter hatten eine Forderung auf Lohnerhöhung an den Magistrat gerichtet, die bisher in der Stadtverordnetenversammlung noch nicht zur Beratung gelangte.

Wien, 9. Juli. Die „Allg. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Die Witwe des Baron Pirsch spendete zur Förderung der Auswanderung der Juden nach Argentinien 100 Millionen Franken.

Parma, 9. Juli. Dank den Maßnahmen der Behörden, die die militärische Besetzung derjenigen Plätze, an denen Unruhen stattgefunden haben, angeordnet haben, sind weder gestern noch in dieser Nacht Unruhen vorgekommen.

Marzeille, 9. Juli. Die aus Madagaskar hier eingetroffenen Zeitungen melden, daß in allen von den Australischen besetzten gehaltenen Bezirken der Belagerungszustand verhängt worden.

Madrid, 9. Juli. In offiziellen Kreisen wird das Gerücht von dem Sturze des Königs auf einer Treppe des fgl. Schlosses und einer dadurch hervorgerufenen leichten Verletzung demontiert.

Madrid, 9. Juli. Eine amtliche Depesche aus Kuba meldet, daß mehrere unbedeutende Gesichte stattgefunden haben, in denen die Aufständischen einige Verluste erlitten haben.

Wof, 9. Juli. Der Kaiser ging gestern früh 9 Uhr in Eide an Land und fuhr über Vojevangen, wo das Frühstück eingenommen wurde, nach Stalheim. Die Ankunft daselbst erfolgte um 5 Uhr.

London, 9. Juli. Die „Times“ schreiben aus Kairo, daß die Cholera weiter um sich greift. Seit dem Oktober v. J. sind 9856 Fälle, davon 8069 mit tödlichem Ausgange vorgekommen.

London, 9. Juli. „Daily Chronicle“ schreibt aus Konstantinopel vom 7. Juli, daß sich 60 000 Kurden des Distriktes Diarbek empört und die Dörfer ohne Unterschied geplündert haben.

Petersburg, 9. Juli. Großfürst Alexis Alexandrowitsch, Oberbefehlshaber der Marine und Großadmiral, empfing heute Vormittag die Kommandanten der deutschen Schulschiffe „Stein“ und „Stoich“, v. Ahlefeld und Thiele, in Begleitung des deutschen Marineattachés, Korvettenkapitän Kalau vom Dose und des deutschen Militärattachés Hauptmann Lauenstein. Der Großfürst drückte in liebenswürdigen Worten seine Freude aus, nach langen Jahren wieder deutsche Kriegsschiffe auf der Rube von Petersburg zu sehen, und sagte nochmals seinen Besuch auf beiden Schiffen für morgen Vormittag zu.

Athen, 9. Juli. Die Aufhebung der Albanesebande, die 55 Mann zählte, fand nach einem blutigen Kampfe statt, in welchem ein hellenischer Korporal getödtet und mehrere Albanesen verwundet wurden. Anderweitige Nachrichten belegen, daß die Bande das griechische Gebiet verließ, um sich nach der Türkei zurückzuziehen. Sie bestand aus albanesischen Arbeitern, welche zur Grenze nach Griechenland gekommen waren. — Die Muhamedaner auf Kreta sind sehr aufgebracht über die von der Pforte den Christen gemachten Zugeständnisse. Mehrere türkische Deputierte verließen Kanea, um in ihre Heimat zurückzukehren.

Konstantinopel, 9. Juli. Die türkischen Truppen verweigerten außer in Jeddah auch in Mekka und Taif den Gehorham. Man befürchtet, daß die Ausschreitungen auch auf die Haltung der Beduinen zurückwirken werden. Der Generalgouverneur und der Großschiich von Mekka erhielten diesbezügliche strenge Instruktionen. — Zu dem gestern im Yıldizkiosk stattgehabten Diner waren der französische Botschafter am hiesigen Hofe, der frühere französische Handelsminister Roche und der französische Gesandte in Sofia zugezogen.

Chicago, 9. Juli. Die demokratische Konvention prüfte die Beglaubigungsschreiben des Komites. Wie verlautet, wurden die Delegierten der Silberleute von Michigan zugelassen mit Ausnahme von 6 Fällen, in denen Goldleute aufgenommen wurden. Dieser Umstand giebt den Silberanhängern unter allen Umständen 1/3 der Stimmen. Die Konvention wird wohl zweifellos den Bericht des Komites genehmigen.

Chicago, 9. Juli. Die demokratische Konvention bestätigte die Mandate der der Silberpartei angehörigen Delegierten von Michigan. Hierdurch ist die Zweidrittel-Majorität für die Silberanhänger auf der Konvention gesichert.

Herausgeber: Otto Reuß.

Verantwortlicher Redakteur: W. Vogler.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauser, sämtliche in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Baromet.	Therm.	Wind.	Relat. Feucht.	Wind.	Witterung.
8. Juli Nachts 9 Uhr	751.8	21.5	14.8	78	SE heiter
9. Juli Morg. 7 Uhr	753.2	20.2	14.0	80	SE wolkig
Mittags 2 Uhr	752.4	27.8	14.7	63	SE heiter

Höchste Temperatur am 8. Juli 26.0; niedrigste in der folgenden Nacht 17.2.
Niederschlagsmenge am 8. Juli 0.0 mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Juli, Morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. u. Therm.	Wind.	Witterung.	Relat. Feucht.
Aberdeen	757	SE	leif. Zug	bedeckt
Stockholm	764	WS	leicht	heiter
Saparanda	766	D	leicht	wolkent.
Petersburg	746	WS	leicht	Megen
Moskau	746	WS	leicht	Megen
Cort	754	SE	leicht	Megen
Cherbourg	763	S	leif. Zug	wolkig
Gamburg	762	WS	schwach	halb bed.
Memel	762	WS	schwach	heiter
Paris	763	WS	schwach	wolkig
Karlsruhe	765	WS	schwach	wolkig
Wiesbaden	764	WS	schwach	halb bed.
München	767	WS	schwach	heiter
Berlin	768	WS	schwach	heiter
Wien	763	WS	schwach	bedeckt
Breslau	764	WS	schwach	Dunst
Wiza	764	WS	schwach	bedeckt
Triest	764	WS	schwach	wolkent.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 9. Juli 1896, 8 Uhr morgens. Ein barometrisches Minimum ist über Sibirien hinweggeschritten, mit Regengüssen, gefolgt von starkem Nordwind an Irlands Westküste. Im übrigen Europa herrscht ruhiges, vielfach heitres, warmes und trodenes Wetter, nur Bamberg hatte abends Gewitter; auch dem übrigen Deutschland stehen Gewitterregen bevor.

Im Fortkommen vorzubehalten, ersuchen wir unsere sämtlichen Herrn Korrespondenten höflichst, für die Folge ihren Berichten stets die Unterschrift beizufügen.

Geboren.

Karlsruhe, 2. Juli. Karl, B. Karl Raufsch, Hausdiener. — 4. Juli. Emma Johanna, B. Gust. Fiedler, Bureaugehilfe. — 5. Juli. Heinrich Georg, B. Georg Welsch, Maler. — 7. Juli. Karl Friedrich, B. Karl Frank, Maschinenarbeiter; Johanna Emma Dorothea, B. Dr. Hermann Doser, Seminarbibliothekar; Johanna Maria, B. Josef Krotz, Reserveoffizier.

Karlsruhe, 1. Juli. Paul Willi, B. Karl Ziegler, Goldarbeiter. 8. Juli. Elisabeth Katharina, B. Karl Wagner, Bahnarbeiter; Christina Frieda, B. Friedrich Senfendrenner, Schuhmann.

Gestorben.

Karlsruhe, 9. Juli. Johannes Benel von Janitslan, Bureaugehilfe hier, mit Katharina Pfeifer von Gondelsheim; Nikolaus Geisenberger von Oberbichlingen, Direktor des städt. stat. Amts Straßburg, mit Marie Kaiser von Konstanz; Paul Kaufmüller von Eppingen, Maschinen Schlosser hier, mit Frieda Mehl von Weierheim; Karl Grimmer von hier, Schlosser hier, mit Christiane Eifenmann Witwe von Unterwisheim; Christian Seiler von Langenbentigen, Wit hier, mit Magdalena Schneiderhan von Rorbichten.

Gestorben.

Karlsruhe, 9. Juli. Georg, 6 M. 27 J., B. Karl Seib, Kaufmann; Rudolf Brommer, ledig, Kaufmann, 22 J. Laufen, 6. Juli. Heinrich Peter, Hauptlehrer a. D. Durringen, 7. Juli. Maria Kaiser geb. Wöschlin, 37 J. Baden-Baden, 7. Juli. Josef Henrich jun., Louise Seiler, 64 J. Rachenmoos, 7. Juli. Wendelin Imholz. Offenburg, 6. Juli. Margaretha Stabranst geb. Dittstadt, 90 J. Forstheim, 7. Juli. Joh. Schweizer, 68 J.

Wasserstands Nachrichten.

Magau, 9. Juli, 525 cm, gef. 9 cm.

